

› Zweiter Band des Familienbuches Deutsch-Stamora erschienen

Akribisch recherchiert, übersichtlich präsentiert

Mit der Fortsetzung des Familienbuches (FB) Deutsch-Stamora für den Zeitraum 1895-1996 schließt Helmut Kaiser eine wichtige Lücke: Die Ahnenlinien können nun von der Gegenwart (1996) an ohne Unterbrechung bis zum Beginn der deutschen Besiedlung des Ortes (1806) zurückverfolgt werden. Das ist nicht nur für die ehemals in Deutsch-Stamora ansässigen Bürger von Bedeutung, sondern auch für die umliegenden Banater Gemeinden sowie zahlreiche andere Familienspracher, die ein Querverweis nach Stamora führt.

Die Grundlage für das FB 1895-1996 bilden die Abschriften der katholischen Kirchenbücher von Deutsch-Stamora. Da bereits der erste Band einen historischen Abriss der Gemeinde bis zum Jahre 1889 enthält, konnte der Autor im jetzt erschienenen Folgeband auf eine weitere geschichtliche Darstellung verzichten. Nach einer kurzen Einleitung mit allen erforderlichen Informationen folgt der Hauptteil mit insgesamt 1982 Familien, wobei neben den Informationen zu den Familien – Namen, Geburts- und Sterbedaten, Eltern, Berufsangaben, Kinder – sowohl Trauzugungen als auch Taufpaten durchgehend erfasst worden sind. Weiterführende Informationen zu den Mitgliedern einer Familie, wie z.B. Hausnummern oder Verweise



auf andere Quellen bzw. Familienbücher, stehen als Anmerkung am Ende des Familienblocks. Alle einführenden und erklärenden Hinweise finden sich auch in englischer Sprache, was der Rezeption des Familienbuches sicher sehr förderlich sein wird.

Die chronologische Fortführung eines Familienbuches in einem neuen Band ist inhaltlich wie organisatorisch eine große Herausforderung, da sich für zahlreiche Familien Daten sowohl vor wie auch nach der willkürlich gesetzten Datumsgrenze finden, seien es Ergänzungen von Ster-

bedaten, weitere Geburten oder erneute Heiraten. Helmut Kaiser hat das Problem für Deutsch-Stamora dergestalt gelöst, dass er die jeweiligen Familien mit neuer Nummer in den Folgeband aufgenommen hat und in der Anmerkung auf Einträge im ersten Band des FB Deutsch-Stamora hinweist. Unter dem jeweiligen Namen finden sich dann dort die Daten von 1806 bis 1895, die dem Autor bereits 2008 vorlagen. Damit kann schnell und problemlos die Verbindung zum ersten Band hergestellt werden.

Die tiefgreifenden Umwälzungen nach 1944, die den Charakter des Dorfes für immer verändern sollten, schlagen sich im FB 1895-1996 in verschiedener Weise nieder: Die Spuren mancher ortsansässiger Familien verlieren sich in den Wirren der Geschichte, während die Kirchenbücher einen starken Zuzug Fremder verzeichnen. Das hat zur Folge, dass viele Familiendaten unvollständig bleiben, weil zum Beispiel nichts mehr über den Verbleib von Personen oder den Werdegang abgewandelter Familien bekannt geworden ist. Trotz aller Mühe und Sorgfalt, die Helmut Kaiser hier aufgewendet hat, konnten nicht alle offenen Fragen geklärt werden. Der Autor macht eigens auf das Problem aufmerksam, dass in einigen Fällen uneheliche Kinder nicht eindeutig ihren Müt-

tern zugeordnet werden konnten. Diese Unvollständigkeit ist aber weder ein Mangel, noch kann sie dem Autor angelastet werden, sondern liegt in der Natur der Quellen, die als Kirchenbücher lediglich kirchenrechtlich relevante Vorgänge des Augenblicks mehr oder weniger genau dokumentieren. Helmut Kaiser hat diese Quellen für Deutsch-Stamora akribisch genau ausgewertet und damit für die Familienforschung ein weiteres wertvolles Dokument geschaffen, das sich, wie schon der erste Band, in ansprechender Optik und mit übersichtlicher Struktur präsentiert. Insgesamt handelt es sich um ein gelungenes Werk, das in keiner familienkundlichen Bibliothek fehlen sollte. Dr. Hertha Schwarz

Helmut Kaiser, Familienbuch der katholischen Gemeinde Deutsch-Stamora im Banat 1895-1996. Fortsetzung der Ausgabe 2008 (1806-1895). Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für Veröffentlichung Banater Familienbücher (AVBF), Villingen-Schwenningen 2014. (Deutsche Ortsstippenbücher Band B 01.439 – Schriftenreihe zur donauschwäbischen Herkunftsforschung Band 152). 374 Seiten, 3 Karten, 1 Abbildung, 2 Register. Fester Einband, Hardcover, Format DIN A5. Preis: 28 Euro. Bezugsadresse: Joseph Michels, Spittelbergstraße 11, D-78112 St. Georgen. Tel. 07724 / 7122, E-Mail JoMichels@gmx.de.

Gyula das Tauschkind



› DZM Ulm: Ausstellung

Gyula das Tauschkind

Wie entwickeln sich Kinder und Jugendliche in einem multikulturellen Umfeld? Was prägt sie? Welche Werte, Regeln und Mechanismen bestimmen ihr Heranwachsen? Auf diese Fragen gibt die donauschwäbische Geschichte vielfältige Antworten. In der Ausstellung „Gyula das Tauschkind. Kindheit und Jugend bei den Donauschwaben“ erzählen Mädchen und Jungen von einst, was sie erlebt haben. Sie öffnen damit eine Tür zu einer so fernem wie faszinierenden Welt.

Eng wirken die Grenzen, die Familie, Kirche und Schule damals für junge Menschen absteckten. Weit hingegen scheinen uns heute die Möglichkeiten, die das Neben- und Miteinander der Kulturen boten. Die Donauschwaben wussten diese zu nutzen, was der interethnische Kindertausch zeigt: Familien (meist Deutsche und Ungarn) nahmen für einige Monate oder länger gegenseitig ihre Kinder auf. So lernten diese fremde Sprachen und Lebensweisen kennen. Andere Gewohnheiten wirken heute befremdlich. Bauerntöchter heirateten schon mit 15-16 Jahren. Bäuerliches Besitzdenken führte mancherorts zu rigider Geburtenbeschränkung, dem Einkindsystem.

Es war keine heile Welt in den donauschwäbischen Siedlungsgebieten, insbesondere durch die Gewalterfahrungen während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Ausstellung berichtet von Jugendlichen in jugoslawischen Internierungslagern, von Deportierten in der Sowjetunion und von Flüchtlingskindern in Deutschland. Wie haben sie das Erlebte verarbeitet? Wie wurden sie zu den Menschen, die uns heute von damals erzählen?

Und was sagt das Jugendlichen von heute? Damit haben sich Schüler der Ulmer Adalbert-Strifer-Gemeinschaftsschule und der Margit-Kovács-Fachschule für Kunsthandwerk aus Győr im Rahmen eines einjährigen Kunstprojekts auseinandergesetzt. In Porträtfotografien, Kunstwerken und Texten zeigen sie in der Ausstellung, was ihre Identität ausmacht. Und dass ihre Lebenswirklichkeit der vergangenen donauschwäbischen Welt oft gar nicht so fern ist.

Die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderte und von Henrike Hampe kuratierte Ausstellung „Gyula das Tauschkind“ wird am Donnerstag, dem 6. November, um 19 Uhr im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm eröffnet und ist bis 12. April 2015 zu sehen. Das Museum ist Dienstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt 3,50 Euro (ermäßigt 2,50 Euro). Weitere Informationen unter www.dzm-museum.de.

› Banater Tanzgruppe wirkt bei der Aufführung des Werkes von Erich Georg Gagesch in Singen mit

Aufführung des Musicals „Elisabeth von Thüringen“

In der Kirche St. Elisabeth in Singen findet am Sonntag, dem 16. November, um 17 Uhr, die Aufführung des Musicals „Elisabeth von Thüringen“ statt. Erich Georg Gagesch, einst Kirchenmusiker im Banat (Großsankt Nikolaus), hat dieses Werk komponiert und die Texte dazu geschrieben. Das Leben und barmherzige Wirken der Heiligen Elisabeth von Thüringen stand bereits im Mittelpunkt zweier Musicals von Gagesch, die ihre Uraufführung ebenfalls in dieser Kirche erlebten: „Wo bist du Liebe?“ (1999/2000) und „Die Barmherzigen“ (2004/2005).

Neben einigen neuen Textvertonungen greift Gagesch auf die bereits vorhandenen und beliebten Lieder

zurück. Die Handlung wird jedoch erweitert und neugestaltet. Neben den rund 120 Mitwirkenden in Chor, Orchester, Spielrollen und als Solisten setzt Gagesch diesmal auch auf die Tanzgruppe der Banater Schwaben aus Singen. Sie wird die Rolle der Edelleute übernehmen, die in diesem historisch-geistlichen Spiel beim Empfangsfest der jungen, aus Ungarn eintreffenden Elisabeth sowie bei ihrer Hochzeit mit Ludwig fröhliche mittelalterliche Tänze aufzuführen. Für die Tanzgruppenmitglieder in mittelalterlichen Kostümen ist dies eine neue, ungewohnte Herausforderung, die sie mit Mut, Kreativität und neuen Einfällen zu meistern wissen. Auch die fünf Tanzmelodien



Erich Georg Gagesch

stammen aus der Feder des Komponisten.

„Als wir gefragt wurden, ob wir mitwirken möchten, haben wir gleich zugesagt“, erklärt Heidelinde Redl. „Wir kennen Erich Gagesch alle sehr gut seit mehr als 25 Jahren, als er noch Vorsitzender unseres Kreisverbandes war. Viele von uns haben auch bei ihm im Kinderchor gesungen, Weihnachtstheaterstücke von ihm gespielt. Einige von uns haben auch das Klavier und Orgelspiel bei ihm gelernt.“

Erich Georg Gagesch lebt als freischaffender Komponist, Autor und bildender Künstler in Singen. Dort sowie in der Schweiz wirkt er als Kirchenmusiker. KV Singen

› Mit „Schwovische Sinnsprich“ legt Stefan Michael Müller sein fünftes Buch vor

Lebenserfahrungen in Sinnsprüchen festgehalten

Banater Lesefreunde, die sich für nach der Wende von 1989 erschienene Literaturzeugnisse des Banates interessieren, haben sicherlich auch von Stefan Michael Müller gehört oder sogar etwas von ihm gelesen. Bekannt war er vor der Wende als Lowriner Stationsvorsteher der Eisenbahn. Nach der Wende war er Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Lowrin. Er wanderte 1992 nach Deutschland aus und schlug seine Zelte in Nürnberg auf. Stefan Michael Müller gab sich aber nicht mit der Rolle des „Rentner-Konsumenten“ zufrieden. Der Mensch ist ja nicht nur ein „Sinneswesen“, sondern vielmehr ein „Geisteswesen“. Dieses Geisteswesen wollte er, befreit von großen materiellen Sorgen, in seinen alten Tagen besonders hegen und pflegen. So verschrieb er sich der Literatur. Als ein vom Heimweh geplagter Banater Schwabe versuchte er sich vor allem in seiner geliebten Banater Mundart – ein gewagtes Unternehmen, aber letztlich von Erfolg gekrönt. Der Reiche nach erschienen seine Gedicht-



bände „Die Brennessel“ (2005) und „Ruf der Heide“ (2008), dann das autobiografisch geprägte Erinnerungsbuch „Die Spilmanns“ (2012), gefolgt von einem weiteren Gedichtband „Die Pipatsch“ (2013). Nun brachte er sein fünftes Buch mit dem Titel „Schwovische Sinnsprich“ heraus.

In 617 Sinnsprüchen spricht der Autor seine Lebenserfahrungen und Überzeugungen in seiner Banater Mundart aus. Man darf einem 83-Jährigen wohl zumuten, dass er seine in einem langen und vielfarbigen Leben erworbenen Erfahrungen der Mitwelt mitteilt. Die Sinnsprüche erstrecken sich über alle Bereiche des menschlichen Lebens. Zwar hat ein Weiser gesagt: „Ratschläge sind unnötig, denn der Weise braucht sie nicht und der Narr befolgt sie nicht.“ Doch zwischen dem Weisen und dem Narren gibt es eine sehr breite Lücke, in die wir, die wir weder Weise noch Narren sind, hineinpassen. Darum gilt unser Interesse Stefan Michael Müllers Sinnsprüchen.

Fassen wir einige davon ins Auge: „Es Lewe, Leit, ke Spass versteht, wer net parrert, dem tut's mol leet.“; „Wird mer älter, wird mer gscheider, doch net immer, leider.“; „Niemand is so alt noch wor, dass er net san tät: Noch e Johr.“ Wie recht der Schreiber hat. Um den Frieden zwischen uns zu erhalten, gibt er den Ratsschlag: „Versuch net anre weeh zu

tun, weil Weehtun ruft no Zurück-tun.“ Den Geldjägers ruft er zu: „Reichtum schlooft in ruhich Kisse nor wann sauwer es Gewisse.“ Auch über Liebe und Ehe weiß er viel zu sagen: „Ohne Liep in dieser Welt wär de Himmel uns verstell.“ Oder: „Der Jungesell hat zwar Hose an, doch erst's Weip macht ne zum Mann.“ Ein anderer einleuchtender Spruch: „Um in de Himmel zu komme, muss mer sich schun selwer e pische anstreng. E Fahrstuhl dorthin get's noch net.“ Meine Meinung: Trotz aller Technisierung kommen nur Bergsteiger in den Himmel. Noch ein wichtiger Spruch: „Waxt de Glawescheen un groß, wird de Teiwl arbeitslos!“ Ich sage: Besser arbeitslose Teufel als arbeitslose Menschen. In diesem Buch gibt es noch viele treffende Sinnsprüche. Freuen wir uns an dem schön ausgestatteten Buch und genießen die vielen geistreichen Sinnsprüche. Ignaz Bernhard Fischer

Bestellungen über: Stefan Michael Müller, Wettersteinstraße 56, 90471 Nürnberg, Tel. 0911 / 5430692.